

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 33

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und herzlichen Gruß ich sag'
Den Herren Kollegen in Glarus
Zum Journalistentag.

Dort wird man die Hand sich schütteln,
Dich ruhig in's Auge seh'n,
Und wohl auch beim klingenden Glase
Sich besser, als sonsthin, versteh'n.

Der Tag, der war mir stets werthvoll,
Hat immer mir imponirt,
Denn kam ich zu Haus, so war mir,
Ich sei wieder frisch — polirt.



Die alten Gewehre.

Kaum ist in einem Staate ein neues Gewehr mit einem neuen Kaliber angeschafft, so wird nach kurzer Zeit wieder ein neuestes Gewehr mit neuem Kaliber in Vorschlag gebracht. Wo bleiben denn die alten Gewehre? Ohne weitere Nachforschungen darüber anzustellen, schlagen wir vor!

1. Jeder Bürger, der seine Steuern richtig bezahlt hat, kriegt ein altes Gewehr zum Geschenk. Für die Schweiz käme dabei der Vortheil heraus, daß das Weisfrankenbegehren dadurch jedenfalls eingeschränkt würde.
2. Jeder schlechte Schütze erhält ein altes Gewehr zum Geschenk. Das wird bei den Schützenfesten die unzufriedenen Gesichter vermindern.

Postbote's Bitte.

Ihr Herren Lehrer, werdet fröhlich alt!
Der Neid frist nicht verdienten Ruh'gehalt;
Man wird Euch nicht ver-Märenstetten,
Das Volk half fröhlich, Euch zu retten.
Doch bleibet flug — sorgt nicht für Euch allein
Und wenn's Beamten gilt, schreibt nicht mehr: „Nein!“

Zu dieser Erklärung

seh' ich mir veranlaßt, weil es steht zu lesen in der Zeitung, es hätten wollen machen einige Herren, was Anhänger sind vom „Bentezug“ mit andern, so sich ärgern darüber, ein „Arrangchemang.“

Ich protestir.

Als ich stand bei's Militär für's Vaterland, hat mich gefragt der Herr Oberst: „Herr Jzig, wann Sie kämen mit Ihrem Bataillon vor den Feind, was würden Sie thun als ein wackerer Soldat?“

„Herr Oberst“, hob' ich gesagt, „ich würd' hingehen zum Feind und suchen zu machen ein Arrangchemang.“

Das thät' ich; aber für den „Bentezug“ würd' ich's doch nicht thun. Was ich hiemit erklär.

Abrah. Jzig.

Herr Siegrist in Schaffhausen,
Du bist ein Mann zum Grausen!
Zum fürchten und zum Zittern,
Zu Unterschrift-Gewittern.
Du sagst, wie du's nun treibest,
Wenn du am Leben bleibest,
Daß in Regentenhallen
Gewisse Größen fallen.
Wer weiß, was es bedeutet,
Wenn solch' ein Siegrist lätet;
Da braucht ihr nicht zu fragen:
„Was hat die Uhr geschlagen?“
So ruft das „Müniglöckli“
Und das Schaffhauserböckli
Mit Meckern und Gebimmel,
Zu rechnen mit dem Himmel!

Der französische Turbinle hat erfunden ein Maschinle,
Welches Kugeln schneit und regnet und dem Feinde bösebegegnet.
Der Erfinder muß vertauben, den Franzosen fehlt's am Glauben,
Also will er überlaufen zu den Deutschen, — wenn sie kaufen.
Das Maschinle, das versuchte, das man gestern fast versuchte,
Macht es, was zu fürchten, schließlich den Franzosen noch verdrießlich.
Kaiser Wilhelm wird sich fügen und bezahlen mit Vergnügen,
Wird in Frankreich nach Verdienen Regimenter verturbinen.

Wiä d'Buabä ru W. ihrä Pfarrer sälber installiren thäten.

Im Schnälhuns zu dä wyßä Camnä
Hät jüngst der Pfarr' in grächter Wueth
Wiä Buabä wellä d'Housä spannä,
Wit Keinä fei rächts Stüggl' thuet.
Zerscht wotters paggä-n-amä-n-Oeürl
Und leiti's gä-rä-n-uffä Stüäl.
„Ähä!“ seit Einä, „don würd's gfoüheli!“
Und all wiä ussi us der Schnäl!! —
Der Pfarrer mit dä schwarzä Flügglä
Laufst noli, d's Stäggl' in der Hand,
Meint, jä, diä hämm' er schu na z'prüggäl,
Diä überhämm' er dinn na fand.
Uff eimoul hind si sitwärts g'schwunggä
Und inä Schwistall grad zum Jur.
S'hät eh as nit ä bißli g'stunggä;
Doch ist der Pfarr' an ih' flur.
Dnä sind si dinn so g'schwing as müggli
Zum Schwitrong ussi deffertir
Und bishlähänd d'Chür. O Schelmästüggl!
Jeh ist der Pfarrer „installirt.“ —

Nach der Züricher-Abstimmung.

Vater (Montags beim Mittagessen): „Heiri, Heiri! Was ist mit'r? Dä bist mer an gar e chli z'fründli!“

Heiri: „Ja, glaube's bigoppig woll. Mei dn!“

Vater: „Was, was?“

Heiri: „Mei, enfe Herr Lehrer ist hüt gfy wie-n-en umg'kehrte Händsche — halt so guet, fei einziges Mal hädri mi am Zännhöckli g'm — m'r wänd nu hoffe, 's Wätter blißi däreweg.“

Zuviel des Guten.

Drei Bände „Lourdes“ hat Zola geschrieben,
Und wenn wir von ihm die Roman auch lieben,
Drei Bände Beschreibung! Wie übereilt!
Wurdest du, Zola, auch in Lourdes nicht geseid't?

Vote: „Bitte um einen kleinen Beitrag zur Gründung einer Wittwenkasse —“

Beamter: „Gebe nichts, ich bin keine Wittwe.“

Vote: „Hm, was nicht ist, kann noch werden.“

Zurechtweisung.

Dienstmädchen: „Mir träumte diese Nacht, ich wäre auf einem Balle...“
Gnädige: „Sie thäten besser, gut auszuschlafen, damit Sie morgens frisch bei der Arbeit sind, und nicht Nachts über von Vergnügungen zu träumen.“

Briefkasten der Redaktion.

B. Z. i. P. Es werden mit uns Tausende froh sein, daß das Volk den Lehrern die Ruhegehalte nicht wegnahm. Nun kann man auch wieder fröhlich die gerechten Begehren der Landwirthe unterstützen. Zügig dürfte der Värm über das Parlamentsgebäude ebenfalls eingestellt werden, um den Bauhandwerkern einen Lichtblick zu gönnen. Mit dem Nabengekrächz „Alles lües“ erreicht man gewöhnlich nie Alles. — G. W. i. G. Als wir Ihre salbungsvolle Zuschrift lasen, erinnerten wir uns eines Sprüchleins von Heinrich Lindenhorn. Dasselbe lautet: „Nichts ist ohn' Fehler in der Welt! Doch sind wir Menschen so gestellt, daß jeder einen Zwerch-sack trägt, in welchen er die Mängel legt; doch macht er dieß so wunderbar: die eigne steckt er hinter sich, auf daß er nur die fremden sieht; von seinen aber weiß er nicht.“ Da nun aber der Dichter dieses Sprüchleins schon ca. 150 Jahre todt ist, werden Sie kaum annehmen können, es sei



auf Sie gemünzt und uns entschuldigen, daß wir es hier anführten. — K. Gg. In Unterstras schrieb ein Bürger unter die Frage: „Wollt ihr die Initiative des Bauernbundes betreffend die Ruhegehalte annehmen oder verwerfen?“ „Nein, dreimal nein, wir haben auch keine Pensionen!“ Das sind wahrscheinlich die Folgen der Flugblätter. — J. L. i. W. Das Gedicht empfindet ganz gut, aber es wird nobler und schöner, streicht man den Ausfall über den Geschlagenen. — R. K. i. B. Das betreffende Faszikel entbehrt der Dickleibigkeit, welche Sie anzunehmen scheinen. Immerhin kann Ihrem Wunsche Genüge geleistet werden. —